

chapter, a problem is raised that could also be addressed by more abstract considerations but is presented in the form of fascinating stories of individuals experiencing the new global condition of the nineteenth century. This allows the author afterwards to make a conclusion that brings him back to his original idea of presenting the reader his thoughts about how to do global history.

It is not quite clear if this book targets undergraduates as a sort of “appetizer” to the field of global history not yet very well anchored at this level in German university curricula or if it rather addresses graduate students with a language of theoretical sophistication that presupposes a certain preparatory reading. The latter will probably discover that Wenzlhuemer’s ideas are embedded in a larger literature he refers to only to the degree a textbook for undergraduates may allow. But one can also take the book as evidence that the clear distinction between undergraduate and graduate training that has been transferred and translated from the Anglo-Saxon model to Germany’s universities has not yet arrived in full. If this a disadvantage or advantage is another matter of dispute for which this review is not the right place.

Note:

- 1 R. Wenzlhuemer (Hg.), *Global Communication. Telecommunication and Global Flows of Information in the Late 19th and Early 20th Century*, Cologne 2010; R. Wenzlhuemer, *Connecting the Nineteenth-Century World. The Telegraph and Globalization*, Cambridge/New York 2013.

Jürgen Osterhammel: *Unfabling the East. The Enlightenment’s Encounter with Asia*, Princeton / Oxford: Princeton University Press 2018, 696 p.

Rezensiert von
Sven Trakulhun, Konstanz

Unfabling the East von Jürgen Osterhammel ist zuerst 1998 unter dem Titel *Die Entzauberung Asiens* erschienen. Vor zwanzig Jahren war die deutschsprachige Fachwelt von diesem Buch tief beeindruckt. Es war ein erster systematischer Überblick über die geistige Erfassung Asiens im langen 18. Jh. und zugleich ein meisterhaftes Epochenportrait Europas im Spiegel der „Anderen“. Allein das Verzeichnis der Quellen und Forschungsliteratur wirkte auf den damals noch weitgehend analogen Forschungsbetrieb geradezu einschüchternd. Ich spreche aus eigener Erfahrung, als jemand, der das Buch als Student gelesen hat und der später zeitweilig auch ein Mitarbeiter Osterhammels an der Universität Konstanz gewesen ist. Die große Wirkung der *Entzauberung* lässt sich aber kaum bestreiten. Große Belesenheit, Formbewusstsein und sprachliches Feingefühl fanden darin glücklich zusammen. Wer sich im deutschsprachigen Raum fortan wissenschaftlich mit der Geschichte der Beziehungen zwischen Asien und Europa beschäftigen wollte, musste dieses Buch kennen.

Worum geht es? Osterhammel greift mit *Unfabling the East* eine Kontroverse auf,

die durch Edward W. Saids 1978 erschienenes Buch *Orientalism* ausgelöst worden war. Said hatte darin die These vertreten, westliche Vorstellungen des „Orients“ (bei ihm der Nahe und Mittlere Osten) seien lediglich interessengeleitete Konstruktionen, ersonnen und in eine systematische Ordnung gebracht von europäischen Kolonialherren zum Zwecke der Herrschaft über den Orient. Damit begründete er eine ganze Forschungsrichtung, die Postcolonial Studies, die bald in praktisch alle Kulturwissenschaften ausstrahlten. Osterhammel hingegen hält Saids Fundamentalkritik an westlichen Repräsentationsweisen des Orients, denen im Grunde jede empirische Brauchbarkeit abgesprochen wird, für ungenau und zu pauschal. Er will ihr ein differenzierteres Bild entgegenstellen, eines, das auf sorgfältige close readings und die historisch möglichst präzise Kontextualisierung der von ihm benutzten Texte setzt.

Mit *Unfabling the East* wählt Osterhammel dafür die große Form. Sein Interesse gilt ganz Europa und ganz Asien. Daher behandelt er in seinen Analysen ein breites Spektrum an Quellen, lässt in seinen Kapiteln ein ganzes Heer europäischer Autoren (und einige Autorinnen) aufmarschieren. Osterhammel erweist sich dabei als exzellenter Kenner sowohl der europäischen Reiseliteratur als auch der Werke der Leitfiguren der Aufklärung wie Montesquieu, Voltaire, Edmund Burke oder Immanuel Kant. Er durchforstet mit deutscher Gründlichkeit die Berichte britischer Kolonialbeamter wie William Jones und John Malcolm und behandelt ausführlich die Schriften deutscher Aufklärer wie Matthias Christian Sprengel, Arnold Heeren oder August Ludwig Schlözer.

Als theoretische Grundlage dient Osterhammel ein eklektischer Mix aus Begriffsgeschichte, *intellectual history* angelsächsischer Prägung, kritisch angelegener Diskursgeschichte und Weberianismus, der den teils poststrukturalistischen, teils diskurstheoretischen, teils marxistischen Ansätzen der Postcolonial Studies ziemlich fernsteht. Zudem liegt der Untersuchungszeitraum von *Unfabling the East* – die Aufklärungsepoche von etwa 1680 bis 1830 – vor der Etablierung der großen Kolonialreiche im Zeitalter des Hochimperialismus. Er stand daher nie im Zentrum postkolonialer Kritik.

Doch in diesen 150 Jahren geschah, was Osterhammel im Deutschen eine „Entzauberung“ Asiens nennt. Der Begriff ist von Max Weber geborgt und beschreibt einen Prozess der Rationalisierung, der vernunftgeleiteten, zunehmend wissenschaftlichen Durchdringung der Welt, ihre Verwandlung in etwas Messbares und Zählbares. Für Weber war dieser Prozess etwas genuin Westlich-Europäisches, und man darf annehmen, dass Osterhammel das auch so sieht. Denn er rekonstruiert im ersten Teil seines Buches akribisch und mit spürbarer Faszination die „pathways of knowledge“, d. h. die pan-europäische Logistik der Beschaffung, Verbreitung und Verarbeitung von Wissen über Asien. Osterhammel entdeckt dabei überraschende ideengeschichtliche Zusammenhänge, ermittelt vergessene Diskursstränge und rekonstruiert oft verschlungene Überlieferungstraditionen und Textfiliationen.

Der zweite Teil („The present and the past“) zeichnet in sechs großen Kapiteln die Entwicklung dieses Wissens nach. Nicht alles daran wirkt heute noch neu, doch hier finden sich virtuose Interpreta-

tionen einzelner Begriffe und Konzepte, die von bleibendem Wert sind. Dazu gehört, um nur ein Beispiel zu nennen, das Kapitel X („Real and unreal despots“) über den Begriff der orientalischen Despotie, in dem Osterhammel zeigt, wie sich europäische Vorstellungen von asiatischen Herrschaftsformen immer weiter von ihren empirischen Grundlagen lösten, um sich im 19. Jh. zu einem weitgehend erfahrungsfremden Stereotyp zu verfestigen.

Osterhammel begegnet seinen Quellen gleichsam auf mittlerer Flughöhe. Seine Beobachtungen sind immer pointiert, auf das Wesentliche beschränkt, legen jeweils nur wenige Schichten frei. Sein Thema ist die große geistesgeschichtliche Linie, nicht das archivalische Detail. Das verleiht dem Buch einen fast kompendienhaften Charakter. *Unfabling the East* ist ein pointilistisches Panoramabild aus europäischen Texten über die Zivilisationen und Kulturen Asiens, das sich im Laufe der Zeit auf entscheidende Weise verschiebt: Je genauer Asien beobachtet und beschrieben werden konnte, so Osterhammels These, desto mehr verlor der einst so märchenhafte Orient in den Augen Europas seinen Glanz. Asien wurde *entzaubert*.

Da Osterhammel wohl spürte, dass er mit diesem Begriff in die Nähe der Modernisierungstheorien des 20. Jh.s geraten war, baute er in die englische Fassung ein Moment der Distanz ein (unfabling, nicht disenchantment, wie es in englischen Weber-Übersetzungen heißt). Für ihn ist der Prozess der Entzauberung auch höchst ambivalent. Einerseits erscheinen die Helden der europäischen Asien erkundung als aufgeklärte Kosmopoliten – reisende Philosophen, die scharfsinnig, gelehrt und teilweise unter großen persönlichen

Entbehrungen die Länder Asiens besucht, beobachtet und beschrieben haben. Andererseits zogen schon am Ende des Jahrhunderts die dunklen Wolken des westlichen Imperialismus herauf. Europa meinte bald, genug von Asien verstanden zu haben. Die Arroganz des Westens begann im 19. Jh. den Blick auf die Zivilisationen des Ostens zu vernebeln (S. 27–29).

Zumindest in diesem Punkt besteht eigentlich Einigkeit zwischen Osterhammel und den postkolonialen Kritikern des westlichen Asien diskurses. Anders als diesen geht es Osterhammel freilich nicht darum, die beklagenswerten Ergebnisse des europäischen Sinneswandels an immer neuen Beispielen zu illustrieren, sondern kritisch seine Kosten zu bilanzieren.

Diese Perspektive führt ihn in das Zeitalter der Aufklärung zurück. Das ist nicht zwingend, denn die wesentlichen Mechanismen der systematischen Erforschung Asiens haben sich in Europa schon früher ausgebildet.¹ Dennoch wurden im 18. Jh. in dieser Hinsicht wichtige Weichen gestellt. Europas Triumph, so Osterhammel, wurde mit einem markanten Verlust an Weltoffenheit erkaufte. *Unfabling the East* erzählt von einer verlorenen Welt alternativer Denkmöglichkeiten und humanistischer Traditionen, die sich im 19. Jh. gegen die bornierte Engstirnigkeit kolonialer Diskurse nicht behaupten konnten. Der Grundton des Buches ist daher dezent nostalgisch.

Andererseits bleibt das europäische „Asienbild“ auch im Fluss. Denn heute, so schreibt Osterhammel gleich zu Anfang, scheint der Westen wieder in der Lage zu sein, die Zivilisationen Asiens zu respektieren, wenn nicht gar zu fürchten: „In the first quarter of the twenty-first century, the

world is taking back many of the outcomes of the nineteenth“ (S. 1).

Vor zwanzig Jahren rannte Osterhammel mit seinem Buch bei den meisten offene Türen ein. Denn zumindest in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft lehnte damals die überwiegende Mehrheit Saids Thesen ab. Osterhammel hat die Fußnoten seines Buches für die englische Übersetzung aktualisiert und einige Passagen überarbeitet. Trotz solcher Änderungen im Detail sind jedoch die Struktur und Argumentationslinien des Originals erhalten geblieben. 1998 war die *Entzauberung Asiens* ein wichtiges Buch. Wird es ein englischsprachiges Publikum, nach weiteren zwanzig Jahren kulturwissenschaftlicher Diskussionen, heute anders lesen? Dazu abschließend vier Anmerkungen.

Erstens: Die postkoloniale Auseinandersetzung mit dem geistigen Erbe der europäischen Aufklärung verlief in der englischsprachigen Fachöffentlichkeit kritischer als die deutsche Diskussion. Sie hat aber ebenfalls nicht zu einer grundsätzlichen Neubewertung der Aufklärung geführt, obwohl es durchaus einige Attacken gegen manche ihrer Protagonisten gegeben hat.² Insofern haben Osterhammels Leitthesen die Zeit gut überstanden. Seine Einwände gegen manche Positionen postkolonialer Theoretiker sind auch keineswegs unberechtigt. Wer alle europäischen Äußerungen über Asien (oder andere frühere Kolonialländer) unter Ideologieverdacht stellt, kann sich im Extremfall nur noch in die Sackgasse einer restriktiven Identitätspolitik flüchten, die jeden interkulturellen Dialog erstickt.

Dennoch kann man die Epoche auch kritischer sehen als Osterhammel. Trotz aller Universalismen war „Aufklärung“ für die

meisten europäischen Gelehrten des 18. Jh.s doch nur etwas für weiße, männliche Europäer. Manche werden daher bei *Unfabling the East* vielleicht den kritischen Stachel vermissen.³

Zweitens hat sich die internationale Diskussion auch weiterbewegt. Historische und postkoloniale Studien jüngerer Datums haben sich inzwischen von einer allzu einseitigen Fixierung auf die Dekonstruktion europäischer kolonialer Denkstrukturen gelöst und dabei Wege eingeschlagen, die stärker den Polyzentrismus des europäisch-asiatischen Verhältnisses in den Mittelpunkt rücken. Geschichts- und Kulturwissenschaftler wie Michael H. Fisher, Sanjay Subrahmanyam oder (schon früher) Homi Bhabha räumen den Stimmen der asiatischen „Anderen“ weit mehr Platz ein als Osterhammel dies tun kann, weil *Unfabling the East* im Kern ein Buch über Europa ist. Darum muss Osterhammel auch zwangsläufig die meisten asiatischen Akteure übersehen, das heißt all die Munshis und Dolmetscher, Gelehrten und Geistlichen, die als *native informants* den europäischen Beobachtern ihre Kultur nahezubringen versuchten. Die Zeugnisse der asiatischen Seite sind noch immer weniger leicht zugänglich als die europäischen, weniger zahlreich, oftmals auch nur noch indirekt greifbar. Doch es wird immer klarer, dass die „Anderen“ keineswegs stumm gewesen sind. Gab es in Asien möglicherweise auch eine gleichzeitige oder wenig später einsetzende „Entzauberung Europas“? Das weiß noch niemand so genau, man wüsste es aber gern. Es ist daher zu vermuten (und zu hoffen), dass sich künftig die historische Forschung unter anderem stärker in eine multiperspektivische Richtung bewegen wird.⁴

Drittens gibt es in *Unfabling the East* charakteristische blinde Flecken, die mit der Themenwahl zu tun haben. Am meisten macht sich das Fehlen einer religionshistorischen Perspektive bemerkbar, nicht zuletzt, weil Europas Asienkenntnisse sehr oft auf den Schriften christlicher Missionare oder auf religionsvergleichenden Studien der frühen Orientalistik beruhen. Darum vollzogen sich die Prozesse von Wissensaneignung und Wissensaustausch im europäisch-asiatischen Kontext sehr häufig im Medium religiöser Kommunikation. Es gab eben viele Aufklärungen, auch solche, die sich im gar nicht so leicht zu entzaubernden Bereich von Mythos und Glauben bewegten. Weil diese Dimension bei Osterhammel weitgehend unsichtbar bleibt, entgehen ihm die vielfältigen, auch wechselseitigen Impulse kultureller Aneignungen auf einem wichtigen Feld sozialer und intellektueller Interaktion. Er kann sie in ihren Auswirkungen auf das westliche Denken lediglich als Zerrbild zwielichtiger Hippiefantasien wahrnehmen.⁵

Und viertens schließlich ist Osterhammels Welt des 18. Jh.s ein ziemlich geschlossener Kosmos aus Texten und Denkmotiven europäischer Gelehrter und Forschungsreisender. Bilder, Karten, fiktionale Literatur, Theater und andere Formen europäischer Repräsentationen Asiens spielen darin keine Rolle. Darum bewegt sich *Unfabling the East* methodisch noch im eher konventionellen Rahmen einer „klassischen“ Ideengeschichte. Weil Osterhammel sie aber in interkulturell gewendeter Form präsentiert, kommen bei ihm viele Texte in den Blick, die selbst den Kennern der Epoche noch nicht ohne weiteres bekannt sein dürften. Das gilt im englischsprachigen Raum besonders für die vielen

deutschsprachigen Autoren, die in seinem Buch zu Wort kommen. Allerdings gibt es inzwischen auch hier Konkurrenz, zum Beispiel das monumentale Werk von Han F. Vermeulen über die Ursprünge von Ethnographie und Ethnologie in der deutschen Aufklärung.⁶

Trotz dieser Einwände ist es gut, dass die *Entzauberung Asiens* nun in der nuancierten Übersetzung von Robert Savage erschienen ist. Es ist dem Werk zu wünschen, dass es auf Englisch ähnlich inspirierend wirken wird, wie es dies einst auf Deutsch getan hat.

Anmerkungen:

- 1 Siehe J.-P. Rubiés, *Travel and Ethnology in the Renaissance. South India Through European Eyes, 1250–1625*, Cambridge 2000.
- 2 Vgl. pars pro toto die Kantkritik bei G. C. Spivak, *A Critique of Postcolonial Reason. Toward a History of the Vanishing Present*, Cambridge, Mass./London 1999, S. 1–37.
- 3 Siehe etwa die Beiträge in D. Carey/L. Festa (Hg.), *The Postcolonial Enlightenment. Eighteenth-Century Colonialism and Postcolonial Theory*, Oxford 2009; D. Tricoire (Hg.), *Enlightened Colonialism. Civilization Narratives and Imperial Politics in the Age of Reason*, London 2017.
- 4 M. H. Fisher, *Counterflows to Colonialism. Indian Travellers and Settlers in Britain, 1600–1857*, Delhi 2004; S. Subrahmanyam, *Europe's India. Worlds, People, Empires 1500–1800*, Cambridge, Mass./London 2017; H. Bhabha, *The Location of Culture*, London/New York 1994; siehe auch die Beiträge in K. Chatterjee/C. Hawes (Hg.), *Europe Observed. Multiple Gazes in Early Modern Encounters*, Cranbury, NJ 2010.
- 5 Siehe z. B. R. King, *Orientalism and Religion. Postcolonial Theory, India and "The Mystic East"*, London 1999; neuerdings auch W. Bulma, *Anglican Enlightenment. Orientalism, Religion and Politics in England and Its Empire, 1648–1715*, Cambridge 2015.
- 6 H. F. Vermeulen, *Before Boas. The Genesis of Ethnography and Ethnology in the German Enlightenment*, Lincoln/London 2015.